

Pressefahrt des SGVHT nach Fulda am 12./13. September 2020

Frei für Tageszeitung ab Dienstag, 15. September 2020

Es gilt das gesprochene Wort!

Ausführungen von

Gerhard Grandke

**Geschäftsführender Präsident des
Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen**

- I. Vorbemerkung**
- II. Geschäftsentwicklung**
- III. Rück- und Ausblick Corona**
- IV. Fazit**

I. Vorbemerkung

Anrede!

Herzlich Willkommen zu unserem Pressegespräch im Rahmen der Pressefahrt mit dem Internationalen Club Frankfurter Wirtschaftsjournalisten (ICFW), diesmal in der Barockstadt Fulda. Es ist ja zu einer guten Tradition geworden, dass ich Ihnen bei dieser Gelegenheit die Geschäftszahlen des ersten Halbjahres unserer Sparkassen in Hessen und Thüringen vorstelle.

Es ist schön, dass diese Tradition von der Corona-Pandemie nicht unterbrochen wird, die unser Leben in vielen Bereichen umgekrempelt hat. Ich freue mich, dass wir uns hier persönlich begegnen können, ohne auf Ersatzformate wie eine Telefonkonferenz oder Videoschleife zurückgreifen zu müssen.

Mit dem Ziel Fulda kehren wir heute an die Wiege des hessischen Sparkassenwesens zurück. Das gilt zum einen für unseren Verband. Vor gut 127 Jahren wurde hier in Fulda von kommunalen Sparkassenvertretern der Sparkassenverband des Regierungsbezirks Cassel als einer von drei Vorläufern des SGVHT ins Leben gerufen.

Noch viel weiter zurück geht die Historie der Sparkasse Fulda, von der die örtliche Presse einmal geschrieben hat, dass sie zur Stadt gehört wie der Dom und das Schloss oder wie das Fliegerdenkmal zur Wasserkuppe und der Monte Kali zu Neuhof.

Es gibt in Hessen keine Sparkasse, die älter ist. Im August 1789 hatte Fuldas Fürstbischof Adalbert eine Städtische Vorschusskasse als den ältesten Vorläufer der heutigen Sparkasse gegründet. Er dotierte das Institut mit 4.000 Gulden. Das Geld sollte vornehmlich für Kredite an Handwerker und Geschäftsleute eingesetzt werden, um die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Stadt zu verbessern.

Wenn wir uns den enormen Kredit- und Liquiditätsbedarf vieler Firmen im Zuge der Corona-Pandemie und des dadurch verursachten partiellen Shutdowns vor Augen führen, dann wird deutlich, wie erstaunlich zeitlos und aktuell dieses Gründungsziel von damals auch heute noch ist.

Die Sparkasse Fulda mit ihrer weit über 200-jährigen Wirkungsgeschichte ist zugleich exemplarisch für die strukturelle Leistungskraft und Anpassungsfähigkeit unserer Institute und der Sparkassenidee. Die Zeitläufte waren oft widrig und alles andere als einfach. Und dennoch ist es unseren Sparkassen immer gelungen, Seuchen und Pandemien, aber auch politische und wirtschaftliche Krisen erfolgreich zu überstehen. Das wird auch nach Corona nicht anders sein.

Ich möchte Ihnen jetzt im ersten Teil meiner Rede die Geschäftsentwicklung unserer Mitgliedsinstitute in Hessen und Thüringen in der ersten Hälfte des Jahres 2020 vorstellen. Im zweiten Teil werde ich dann ein erstes Resümee und einen Ausblick zur Corona-Pandemie geben, die unsere Geschäftstätigkeit natürlich auch beeinflusst hat.

II. Geschäftsentwicklung

Die Bilanzsumme unserer Sparkassen ist zum 30. Juni 2020 um 6,5 Mrd. Euro bzw. 4,9% auf 138,6 Mrd. Euro gestiegen. Zum Wachstum hat einmal mehr insbesondere das ausgeprägte Kundengeschäft beigetragen.

Dynamisches Kundenkreditgeschäft

Auf der Aktivseite haben unsere Sparkassen ihr Kreditgeschäft weiter ausgebaut. Das mag vielleicht auf den ersten Blick etwas verwundern. Schließlich wurde weiten Teilen der Wirtschaft durch den partiellen Shutdown Mitte März 2020 von heute auf morgen der Stecker gezogen – mit gravierenden Folgen: Im zweiten Quartal 2020 ist das deutsche Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zum Vorjahresquartal um fast 12% und damit so stark wie noch nie eingebrochen.

Diese Vollbremsung hat allerdings die Nachfrage nach Krediten nicht zum Stillstand gebracht. Im Gegenteil. Sie hat den Liquiditäts- und Finanzierungsbedarf vieler Marktteilnehmer sogar erhöht. In unserem Verbandsgebiet lagen die Ausleihungen der Sparkassen im ersten Halbjahr 2020 um insgesamt 2,2 Mrd. Euro bzw. 2,7% über dem Vorjahreswert.

Dabei gab es bei den einzelnen Segmenten unterschiedliche Entwicklungen. Während bei den öffentlichen Haushalten die Kreditbestände leicht rückläufig waren (-85 Mio. Euro bzw. -2,2%), gingen von den Firmenkunden einmal mehr kräftige Wachstumsimpulse aus. Die Ausleihungen an Unternehmen und Selbständige erhöhten sich um 1,3 Mrd. Euro bzw. 3,2%.

Bei den Privatpersonen lagen die Kreditbestände Ende Juni 2020 um knapp 1 Mrd. Euro bzw. 2,9% höher als im Vorjahreszeitraum. Wachstumstreiber waren hier in gewohnter Manier die Wohnungsbaukredite, die diesmal um 3,3% zulegen. Der Wunsch nach den eigenen vier Wänden und die Nachfrage nach den dafür erforderlichen finanziellen Mitteln sind also ungebrochen. Daran konnte auch die Unsicherheit im Zusammenhang mit Corona nichts Grundlegendes ändern.

Besonders sichtbar spiegelt sich der hohe Bedarf an Krediten im Neugeschäft unserer Sparkassen wider. Die Darlehenszusagen stiegen im ersten Halbjahr 2020 insgesamt um 12,5%, die Darlehensauszahlungen sogar um 15,8%.

Wachstumsmotor war hier ebenfalls das Neukreditgeschäft mit Unternehmen, das mit Zuwächsen von 17,7% bzw. 17,4% über dem Durchschnitt lag. Nicht ganz so dynamisch entwickelten sich die Neuabschlüsse mit Privatkunden. Die Steigerungsraten von 8,1% bei den Zusagen und von 14,1% bei den Auszahlungen können sich aber ebenfalls sehen lassen.

Sparkassen bei Einlagen als sicherer Hafen geschätzt

Corona hat sich auch auf das Einlagengeschäft der Sparkassen in Hessen und Thüringen ausgewirkt. Die Kundenverbindlichkeiten haben im ersten Halbjahr 2020 um 3,4 Mrd. Euro bzw. 3,2% zugelegt.

Dieses überdurchschnittliche Wachstum ist auch die Folge des partiellen Shutdowns und der damit verbundenen wirtschaftlichen Unsicherheiten. Die Menschen hatten oft gar keine Gelegenheit oder Lust, groß zu konsumieren. Viele haben ihr Geld auf die hohe Kante gelegt und auf ihren Konten gebunkert. Dass sie das vor allem bei den Sparkassen gemacht haben, ist kein Zufall. Wir haben nun einmal – gerade in Krisenzeiten – den Ruf des sicheren Hafens. Die Menschen vertrauen uns.

Die Corona-Pandemie hat zugleich den schon lange spürbaren Trend zur kurzfristigen Anlage weiter verstärkt. Auch das verwundert nicht besonders. Wenn jemand nicht weiß, ob er morgen noch Arbeit hat oder vielleicht auf Kurzarbeit gesetzt wird, dann legt er sein Ersparnis so an, dass es möglichst sofort verfügbar ist. Entsprechend sind die Täglich fälligen Gelder in den ersten sechs Monaten 2020 um 5,3% gestiegen. Dagegen waren die Spareinlagen (-1,1%), die Eigenemissionen (-3,8%) und die Termingelder (-13,0%) allesamt rückläufig.

Trotz Corona kein Ausverkauf im Kundenwertpapiergeschäft

Im Kundenwertpapiergeschäft hat die Corona-Krise trotz deutlicher Kurseinbrüche an den Börsen nicht zu einem dauerhaften Ausverkauf geführt. Am Anfang war bei manchen Kunden eine gewisse Verunsicherung zu spüren. So lagen die Verkäufe Ende März 2020 um 57,4% höher als im März des Vorjahres.

Das hat sich dann aber wieder einigermaßen eingerenkt. Ende Juni 2020 betrug das Verkaufsurplus nur noch 29,2%. Die Kunden trennten sich vor allem von Aktien (+87,0%) und

Investmentfonds (+13,6%), während festverzinsliche und damit risikoarme Wertpapiere sogar weniger als im Vorjahreszeitraum abgestoßen wurden (-8,1%).

Begleitet wurden die gestiegenen Verkäufe durch starke Zukäufe. Das klingt nur vordergründig paradox. Schließlich interpretieren die Menschen so eine Krise je nach persönlicher Betroffenheit und Disposition oft unterschiedlich. Für die einen sind damit vor allem Risiken verbunden, von denen man sich möglichst schnell trennen muss. Die anderen sehen dagegen vornehmlich Chancen, die es zu nutzen gilt.

So mancher Kunde hat sich von den Kurseinbrüchen nicht schrecken lassen, sondern hat sie als Kaufeinstieg genutzt. Die Wertpapierkäufe der Sparkassenkunden erhöhten sich in den ersten sechs Monaten 2020 um insgesamt 33,2%. Hier waren Aktien (+96,2%) und Investmentfonds (+29,8%) besonders gefragt, während Festverzinsliche weniger attraktiv waren (-24,5%).

Am Ende dominierte bei unseren Kunden dann doch der Optimismus: Der Nettoabsatz als Saldo von Käufen und Verkäufen verbesserte sich in den ersten sechs Monaten 2020 um 49,3% auf gut eine Mrd. Euro. Die gestiegenen Handelsaktivitäten der Kunden machten sich auch bei unseren Sparkassen positiv bemerkbar. Der Umsatz im Kundenwertpapiergeschäft erhöhte sich um 31,5% auf knapp 8,3 Mrd. Euro.

Beim Wertpapiergeschäft auf eigene Rechnung haben die Sparkassen in Hessen und Thüringen im ersten Halbjahr 2020 ihre Bestände weiter ausgebaut. Die Wertpapiereigenanlagen legten um 750 Mio. Euro bzw. 2,3% zu. Während Geldmarktpapiere weitgehend abgestoßen wurden, stiegen die Eigenbestände an Aktien und Investmentzertifikate (+3,5%) sowie an Anleihen und Schuldverschreibungen (+2,6%).

Eigenmittel wachsen auf 13,6 Mrd. Euro

Die Sparkassen in Hessen und Thüringen haben auch im ersten Halbjahr 2020 ihre Eigenmittel um 2,6% auf 13,6 Mrd. Euro angereichert. Davon entfielen 12,6 Mrd. Euro auf Kernkapital. Zum 30. Juni 2020 lag die Gesamtkapitalquote bei 19,8% und die Kernkapitalquote bei 18,3%. Das zeigt, dass wir kapitalmäßig auf beiden Beinen stehen und für die realwirtschaftlichen Kollateralschäden der Corona-Krise gerüstet sind. Ich werde darauf später noch näher eingehen.

Damit komme ich zur Ertragsentwicklung. Wie immer um diese Zeit greifen wir dabei auf unsere Prognoserechnung für das Gesamtjahr zurück, die uns eine erste Indikation gibt, in welche Richtung es 2020 ertragsmäßig gehen wird. Selten war eine Ertragsprognose so schwierig wie in diesem Jahr. Aufgrund der ungewöhnlichen und unsicheren Umstände, die

derzeit den Rahmen unserer Arbeit bilden, steht eine solche Prognose natürlich unter Vorbehalt.

Ertragsprognose: Sinkende Betriebsergebnisse

Grundsätzlich rechnen wir aber im laufenden Jahr mit sinkenden Betriebsergebnissen. Laut Prognose wird der Zinsüberschuss unserer Sparkassen auf Jahressicht um etwa 7% auf gut 1,9 Mrd. Euro sinken. Dies liegt auch an dem Quasi-Ausschüttungsverbot der EZB. Das trifft die Sparkassen in Hessen und Thüringen mit einer maßgeblichen Beteiligungsquote an der Helaba und der DekaBank besonders stark. Der Provisionsüberschuss bleibt mit über 820 Mio. Euro stabil (+ 0,6%). Das gilt auch für den Verwaltungsaufwand, den unser Prognosesystem bei gut 2,0 Mrd. Euro und damit um 0,5% höher als im Vorjahr sieht.

Das Betriebsergebnis vor Bewertung unserer Sparkassen wird in diesem Jahr mit etwa 760 Mio. Euro um 17% niedriger gesehen. Angesichts der momentanen gesamtwirtschaftlichen Lage wäre das immer noch ein akzeptables Ergebnis.

Damit komme ich zum Ausblick. Für ihn gilt dasselbe wie für die Ertragsprognose: Er ist mit viel Unsicherheit behaftet. Sicher ist, dass die Corona-Pandemie und der partielle Shutdown die deutsche Wirtschaft im Frühjahr arg gebeutelt haben. Gewohnte Absatzmärkte sind abrupt weggebrochen. Es gab kaum eine Branche, kaum ein Unternehmen, die von dieser Krise nicht betroffen waren.

Seit der Lockerung der Infektionsschutzmaßnahmen im In- und Ausland stehen die Zeichen immerhin auf Erholung. Die Produktion hat wieder Fahrt aufgenommen, auch wenn die Kapazitäten im Vergleich zum Vorjahr noch immer deutlich unterausgelastet sind. Wenn alles gut läuft, dürfte die deutsche Wirtschaft im 3. Quartal kräftig wachsen.

Die Stimmung bei Unternehmen und Verbrauchern hellt sich jedenfalls zunehmend auf. Das liegt sicherlich auch daran, dass sich die staatlichen Corona-Maßnahmen wie die Soforthilfen, das Konjunkturpaket und vor allem auch das Kurzarbeitergeld in der Krise bewährt haben. Dadurch konnte ein Totalabsturz verhindert werden. Die Bundesregierung hat wichtige Corona-Hilfen vor kurzem noch einmal verlängert. Das zeigt, dass das System bei uns handlungsfähig ist.

Es ist gut, dass die Wirtschaft allmählich wieder Tritt fasst. Risiken bleiben aber. So weiß derzeit niemand, ob nicht vielleicht doch noch eine zweite Infektionswelle und ein erneuter Shutdown drohen. Und auch die alten Probleme wie der US-chinesische Handelskonflikt oder der Brexit haben sich durch Corona nicht einfach in Luft aufgelöst. Man muss sie weiter auf dem Schirm haben.

Ausblick 2020: Kundengeschäft wächst weiter, Druck auf Ertragsseite bleibt hoch

Nach den Erfahrungen der letzten Monate erwarte ich, dass das Kundengeschäft unserer Sparkassen in der nächsten Zeit weiter wachsen wird, sowohl im Kredit- als auch im Einlagengeschäft. Bei den neuen Krediten werden die Institute mehr denn je darauf achten müssen, dass sie einen angemessenen Beitrag zum Ergebnis liefern und die Risiken ins Konzept passen.

Die hohen Einlagenzuflüsse sind für uns ein zweischneidiges Schwert. Sie zeugen vom großen Vertrauen, das die Kunden in unsere Sparkassen haben. Unter Ertragsaspekten sind sie aber wegen des bekannten Zinsniveaus eher Last denn Lust.

Auf der Ertragsseite wird der Druck weiter sehr hoch bleiben. Beim Provisionsüberschuss sehe ich Luft nach oben. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier bis Dezember noch etwas zulegen können.

Diese Zuversicht fehlt mir beim Zinsüberschuss. Es ist schon eine Tragödie, dass die Corona-Krise die Niedrigzinspolitik der Notenbanken weiter verfestigen wird. Die Zentralbanken haben den Exit in den letzten Jahren nicht hinbekommen, obwohl sich die Konjunktur nach der Finanz- und Staatsschuldenkrise längst wieder normalisiert hatte. Jetzt, in der Krise, ist ein Ausstieg erst recht nicht zu erwarten. Das gilt besonders auch für Europa.

EZB wird trotz hyperpräsenter Fiskalpolitik Zinsen niedrig halten

Dort wird die EZB am dauerniedrigen Zins festhalten, obwohl ihr durch die Corona-Krise eigentlich das Hauptargument für diesen Kurs abhandengekommen ist. Sie hat ihre laxe Geldpolitik ja immer damit begründet, dass ihr wegen der passiven Fiskalpolitik gar nichts anderes übrigbleibe als in die Bresche zu springen.

Diese Argumentation läuft jetzt aber wegen Corona ins Leere. Denn angesichts der massiven Hilfs- und Rettungspakete der Regierungen kann von einer fiskalischen Zurückhaltung überhaupt nicht mehr die Rede sein. Der Staat ist auf der Ausgabenseite hyperpräsent. Und die EZB könnte jetzt gesichtswahrend den allmählichen Rückzug aus dem Niedrigzinsterrain antreten. Das wird aber wohl nur ein frommer Wunsch der Banken und Sparer bleiben.

Auf der Ausgabenseite bin ich zuversichtlich, dass die Sparkassen den Verwaltungsaufwand stabil halten können. Um dieses Ziel zu erreichen, würde uns ein moderater, den aktuellen Zeiten angepasster Tarifabschluss in den kommenden Wochen helfen.

III. Zwischenbilanz und Ausblick Corona

Die Corona-Krise hat das Bild von der Finanzbranche in Deutschland spürbar verändert. Waren „die“ Banken nach der Weltfinanzkrise in der öffentlichen Wahrnehmung noch die Bad Guys, gelten sie nun als die Guten, die für das gesamtwirtschaftliche System unverzichtbar sind. Die Sparkassen sind von dieser Rollenverschiebung nur bedingt betroffen. Als regional und realwirtschaftlich verankerte Institute kommt ihnen traditionell die Rolle des Stabilisators zu – in guten wie in schlechten Zeiten.

Dieser Rolle sind unsere Sparkassen auch während der Corona-Krise gerecht geworden. Sie haben alles getan, um in diesen schweren Monaten für ihre Kunden da zu sein, diese zu unterstützen und vor dem wirtschaftlichen Absturz zu bewahren.

Unsere Sparkassen haben in vielen Beratungsgesprächen mit ihren Kunden individuelle Lösungen gefunden, um finanzielle Engpässe zum Beispiel durch die Stundung von Kreditraten zu überbrücken. Diese Lösungen wurden häufig schon vor dem Moratorium getroffen, mit dem der Gesetzgeber Verbrauchern wegen der Corona-Krise für den Zeitraum vom 1. April bis 30. Juni 2020 die vorübergehende Aussetzung von Kreditratenzahlungen ermöglicht hat.

Für dieses gesetzliche Moratorium liegen uns genaue Zahlen vor. Ende Juni haben Sparkassenkunden in Hessen und Thüringen bei 39.269 Darlehen diese Option genutzt und die Zins- und Tilgungszahlungen für drei Monate ausgesetzt. Das Stundungsvolumen betrug insgesamt 258,7 Mio. Euro. Auf private Darlehen entfielen 22.192 Anträge mit einem Stundungsbetrag von 45,2 Mio. Euro, auf gewerbliche Darlehen 17.077 Anträge über 213,5 Mio. Euro.

Aussetzung von Kreditratenzahlungen im Verbandsgebiet kein großes Thema

Von diesem Moratorium wurde also auch in unserer Sparkassenregion Gebrauch gemacht. Wenn man die Stundungssumme von knapp 260 Mio. Euro ins Verhältnis zu unserem Kreditbestand im Privat- und Firmenkundengeschäft von etwa 75 Mrd. Euro setzt, dann relativiert sich das Ausmaß aber mit einem Prozentsatz von 0,35% deutlich.

Die Kernaufgabe der Sparkassen lag in der Hochphase der Corona-Krise vor allem im Neukreditgeschäft. Unsere Institute hatten alle Hände voll zu tun, um den hohen Liquiditäts- und Kreditbedarf ihrer Kunden zu decken.

Zwischen Anfang März und Ende Juni 2020 haben die Sparkassen in Hessen und Thüringen insgesamt 5,7 Mrd. Euro an neuen Darlehen zugesagt und neue Darlehen von 5,1 Mrd. Euro

ausgezahlt. Das entspricht im Vergleich zum Vorjahreszeitraum einem Plus von insgesamt 12,3% bzw. 16,3%. Dabei war der Bedarf bei den Firmenkunden am höchsten. In diesem Segment gingen die Zusagen und Auszahlungen jeweils sogar um etwa 23% nach oben.

Öffentliche Kreditprogramme kommen durch Sparkassen in die Fläche

Unsere Sparkassen waren auch maßgeblich daran beteiligt, dass die öffentlichen Kreditprogramme schnell in die Fläche gekommen sind. Die KfW hat inzwischen 2.260 Anträge von Kunden, die über Sparkassen in Hessen und Thüringen eingereicht wurden, mit einem Volumen von 704 Mio. Euro genehmigt. Davon entfallen 558 Anträge mit einem Kreditvolumen von 178 Mio. Euro auf den KfW-Schnellkredit, bei dem die Hausbank komplett von der Haftung freigestellt wird.

Auf Landesebene hat in Hessen die WIBank 60 Anträge auf Liquiditätshilfe für kleine und mittlere Unternehmen mit einem Volumen von 6 Mio. Euro genehmigt, die über hessische Sparkassen eingereicht wurden. Im Freistaat lief die Antragstellung für den Konsolidierungsfonds direkt über die Thüringer Aufbaubank.

Sparkassen haben durch starkes Kreditneugeschäft Kreditklemme verhindert

Das sind insgesamt beachtliche Summen. Die Hauptquelle für die Kreditversorgung in der Krise waren aber die Sparkassen. Setzt man die in unserem Verbandsgebiet von Sparkassen durchgeleiteten öffentlichen Hilfskredite von rund 700 Mio. Euro in Relation zu unseren eigenen Darlehenszusagen von 5,7 Mrd. Euro, dann ist das ein Verhältnis von 1 zu 9 zugunsten der Sparkassen.

Das zeigt: Unsere Institute sind bei der Kreditvergabe in erster Linie selbst ins Risiko gegangen und haben ihren Kunden mit eigenen Mitteln geholfen. Dadurch haben sie entscheidend dazu beigetragen, dass es in der Krise nicht zu einer Kreditklemme gekommen ist.

Die Corona-Krise hat einmal mehr verdeutlicht, dass es der Kreditinstitute bedarf. Und bei der Wirtschaftsstruktur Deutschlands mit ihrer mittelständischen Prägung bedarf es vor allem einer mittelständischen Bankwirtschaft.

In diesem Kontext ist es unverständlich, dass jetzt schon wieder an der so genannten Vervollkommnung des Kapitalmarktes in der EU gearbeitet wird. Was hat denn der Kapitalmarkt zur Bewältigung der Corona-Krise beigetragen? Der Kapitalmarkt funktioniert in Schönwetterperioden. In der Krise wirkt er prozyklisch und damit krisenverschärfend und letztlich gesellschaftsspaltend.

Wenn die EZB den Kapitalmarkt nicht mit Geld geflutet hätte, wäre die prozyklische Wirkung insbesondere in den Anleihemärkten noch deutlich schlimmer ausgefallen. Und ausgerechnet diese Prozyklizität haben die bankaufsichtsrechtlichen Regulatoren auch bei den Internal Ratings Based (IRB)-Instituten und IFRS-Instituten maßgeblich verankert. Ich denke in diesem Zusammenhang an den Eigenkapitalverzehr aufgrund von Ratingverschlechterungen, die automatische Bildung von Wertberichtigungen aufgrund von IFRS 9 und auch die Folgerungen aus der Non Performing Loans-Logik. All das führt letztendlich dazu, dass auch die großen Institute so gut wie nichts mehr zur Krisenbewältigung beitragen können.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich habe nichts gegen den Kapitalmarkt. Aber es ist ein Fehler, ausschließlich auf den Kapitalmarkt zu setzen und mittelständische Banken im Zuge der Vervollkommnung des Kapitalmarktes im Endeffekt auszuschalten. Die Corona-Krise hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig in Deutschland der Erhalt des mittelständisch geprägten Bankensektors in Form der Sparkassen und Volksbanken ist. Denn es sind diese Institute, die den Wohlstand in unserer Gesellschaft letztendlich sichern.

Unsere Sparkassen können sich die vorhin beschriebene Kreditausweitung leisten, weil wir erstens eine gute Assetqualität haben und zweitens über eine sehr gute Eigenkapitalausstattung verfügen. Beides wird uns auch von den Ratingagenturen bescheinigt.

Ich bin in den letzten Jahren wie ein Prediger durch unser Verbandsgebiet gezogen und habe meine Botschaft „Thesaurieren, thesaurieren, thesaurieren“ verkündet. Das hat den ein oder anderen vor Ort sicherlich manchmal etwas genervt. Dass dieser Kurs richtig war und ist, hat die Corona-Krise nun eindrucksvoll bestätigt.

Thesaurierungskurs der vergangenen Jahre hat sich bewährt

Wir profitieren jetzt davon, dass unsere Institute getreu dem Motto „Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not“ die konjunkturell guten Jahre konsequent genutzt haben, um ihre Substanz fundamental zu stärken. Das Kernkapital unserer Sparkassen hat sich seit Ende 2008 mehr als verdoppelt, nämlich von 5,4 Mrd. Euro auf 12,6 Mrd. Euro. Im Gegenzug ist die Bilanzsumme gleichzeitig nur um etwa 22% gestiegen. Wir haben also in den letzten Jahren unsere Risikotragfähigkeit deutlich ausgebaut.

Mit diesem Puffer aus den starken Zeiten können wir jetzt die wirtschaftlichen Auswirkungen von Corona besser verkraften und die damit verbundenen Herausforderungen aus einer Position der Stärke angehen. Das wird anspruchsvoll und sicherlich nicht einfach werden. Es wird in der kommenden Zeit mit Sicherheit mehr

Kreditausfälle bei Banken und Sparkassen geben, auch bei uns. Wir werden das aber dank unserer guten Eigenkapitalausstattung schultern.

Zurzeit ist die Insolvenzantragspflicht für Firmen, die wegen der Corona-Pandemie in Schwierigkeiten geraten sind, noch bis Ende des Monats ausgesetzt. Zusammen mit den öffentlichen Hilfgeldern wirkt das wie ein riesiger staatlicher Schutzschirm.

Zombi-Gefahr ist überschaubar

Die Bundesregierung hat die Aussetzung der Insolvenzantragspflicht gerade bis zum Jahresende 2020 verlängert. Manche sehen die Gefahr, dass dadurch massenhaft Zombie-Firmen entstehen, die nicht sterben dürfen. Ich bin da nicht so skeptisch. Dafür ist die avisierte Verlängerung zu kurz. Sie kann aber vielleicht helfen, dass sich manche Firmen dank der sich abzeichnenden Konjunkturaufhellung nun doch wieder berappeln.

Unsere Institute werden schon in diesem Jahr ihre Risikovorsorge im Kreditbereich deutlich erhöhen. Die Prognose sieht derzeit knapp eine Vervierfachung vor. Dabei ist zu beachten, dass wir von einem sehr niedrigen Niveau kommen. Im letzten Jahr lag unser Bewertungsergebnis im Kreditgeschäft gerade einmal bei 47 Mio. Euro. In diesem Jahr beziffert es die Prognose auf 167 Mio. Euro. Wir sorgen also bereits jetzt für Kreditausfälle vor, obwohl derzeit keine Insolvenzantragspflicht besteht.

Wie hoch das Ausmaß der Kreditausfälle tatsächlich sein wird, lässt sich derzeit noch nicht genau sagen. Das wird sehr stark von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Positiv ist, dass der Mittelstand die hohen Gewinne der letzten Jahre konsequent ins eigene Unternehmen gesteckt hat. Hier gibt es durchaus Parallelen zu unseren Sparkassen.

Nach dem Mittelstands-Fitnessindex des DSGV 2019 liegt die Eigenkapitalquote der kleinen und mittelgroßen Firmen inzwischen im Schnitt bei über 39%. Das ist doppelt so hoch wie in den neunziger Jahren. Die Risikopuffer sind heute viel dicker als früher. Das mindert die Insolvenzgefahr. Nun hilft das auch nicht viel, wenn das Geschäftsmodell eines Unternehmens durch coronabedingte Einschränkungen obsolet wird. Ich habe aber die Hoffnung, dass die sich abzeichnende Normalisierung weitergehen wird und viele Unternehmen die aktuelle Durststrecke überleben werden.

Granulare Verteilung der Risiken in Sparkassenregion Hessen-Thüringen

In Hessen-Thüringen haben wir den Riesenvorteil, dass die Risiken bei unseren Sparkassen granular verteilt sind. Wir sind der klassische Finanzierer des Mittelstandes. Unsere Geschäftsgebiete zeichnen sich durch eine breite Mischung an Unternehmen und Branchen aus. Es gibt keine besonderen Klumpenrisiken.

Wir haben Kunden wie das Gastgewerbe oder Teile des Einzelhandels, die stark unter den Corona-Einschränkungen gelitten haben. Auf der anderen Seite sind wir die Hausbank des Handwerks, das sich zum Beispiel im Baugewerbe vor Aufträgen kaum retten kann. Diese Diversität hilft uns jetzt. Sie glättet die krisenbedingten Auswirkungen enorm und puffert viel weg.

Risikovorsorge im Kreditgeschäft ist zu bewältigen

Ich bin deshalb zuversichtlich, dass sich die Bewertungsergebnisse unserer Sparkassen im Kreditgeschäft in überschaubaren Grenzen halten werden und von uns bewältigt werden können. Unsere Institute verfolgen traditionell eine konservative Risikopolitik. Wir sind nah vor Ort. Wir kennen die Stärken und Schwächen der Unternehmen in unserem Geschäftsgebiet. Da sind Überraschungen selten.

Wie nahe wir an den Menschen und Unternehmen dran sind, hat die Corona-Pandemie wieder bewiesen. Die Umstellung auf den Krisenbetrieb hat in allen Instituten hervorragend geklappt. Die Versorgung mit Finanzdienstleistungen und Bargeld war von Anfang an flächendeckend und umfassend sichergestellt. Der Zahlungsverkehr hat wie gewohnt ohne Einschränkungen funktioniert. Und genau das erwarten unsere Kunden auch von uns.

Das Thema Zahlungsverkehr ist sicherlich etwas langweilig und nicht besonders sexy. Umso erstaunlicher ist der Hype, der in den letzten Jahren um Wirecard, einem letztendlich ordinären Bezahlendienstleister, getrieben wurde.

Was waren da nicht alles für Hymnen zu hören, weil die Firma in der hippen Hülle eines Start-ups verpackt war, das sich später zum Tech-Konzern gehäutet hat: DAX-Perle aus Aschheim, ein Hauch von Silicon Valley, Kursziel 270 Euro und vieles mehr.

Am Ende war es dann wie beim Märchen von des Kaisers neue Kleider: Keiner konnte oder wollte erkennen bzw. zugeben, dass der Kaiser nackt war. Und bei Wirecard dauerte es noch viel länger als im Märchen, bis man dem unschuldig-ehrlichen Kind – in diesem Fall der kritischen Presse – und seinem Einwurf „Aber er hat ja nichts an!“ endlich zuhörte und die schöne Kulisse zusammenbrach.

Ich habe vor genau einem Jahr bei unserer Pressefahrt die schiefe Ebene in der Beaufsichtigung von Kreditinstituten und global agierenden Technologiekonzernen moniert. Am Befund von damals hat sich leider nichts geändert. Im Gegenteil: Banken und Sparkassen werden nahtlos durchreguliert. Bei den internationalen Tech-Konzernen herrscht dagegen das Niemandsprinzip: Für sie fühlt sich keiner zuständig.

Devise „Too techy to supervise“ darf nicht mehr gelten

Der Fall Wirecard hat das eindrucksvoll bestätigt. Es kann nicht sein, dass die Finanzaufsicht einen Zahlungsdienstleister nicht überwachen kann, weil dieser sich als Tech-Unternehmen versteht und nicht als Finanzkonzern. Es kann nicht sein, dass das Etikett „Tech-Konzern“ zum Freifahrtschein wird, zum neuen „Schließe dich, oh Sesam“, mit dem die Räuberhöhle dem kritischen Blick der Öffentlichkeit entzogen wird. Für diese Konzerne darf nicht länger der Slogan gelten: „Too techy to supervise!“ Hier ist dringender Handlungsbedarf geboten.

Die Corona-Pandemie hat dem Zahlungsverkehr auch bei den Sparkassen einen weiteren Digitalisierungsschub beschert. Bargeld ist zwar bei den Kunden immer noch beliebt und wird weiterhin zum Bezahlen eingesetzt. Der elektronische Zahlungsverkehr nimmt aber immer mehr Raum ein, nicht zuletzt aus Hygienegründen.

Girocard profitiert von Corona-Krise

Gewinner ist vor allem die girocard. Im ersten Halbjahr 2020 haben die Deutschen 2,6 Mrd. Mal mit dieser Karte ihre stationären Einkäufe bezahlt. Das waren 20,7% mehr Transaktionen als im ersten Halbjahr 2019 – und das, obwohl seit der zweiten Märzhälfte 2020 bereits viele Geschäfte geschlossen waren. Etwa die Hälfte dieser Kartenzahlungen entfällt auf Sparkassenkunden.

Auch der Anteil des kontaktlosen Bezahls hat deutlich zugenommen. Während im Juni 2019 noch etwa jede vierte Transaktion kontaktlos erfolgte, wird inzwischen jede zweite Zahlung durch einfaches Vorhalten der Karte oder des Smartphones vor das Terminal durchgeführt.

Jenseits der Karte wurden auch die Online-Transaktionen immer beliebter. Die Zahl der SEPA-Überweisungen im Gebiet des SGVHT legten im Juni 2020 im Vergleich zum Juni 2019 um gut 4% auf etwa 3,6 Mio. Euro zu. Die Wachstumsrate bei den Echtzeitüberweisungen lag im selben Zeitraum sogar bei über 60%. Hier wurden im Juni 2020 etwa 220.000 Transaktionen getätigt.

Auch die Online-Aktivitäten per Sparkassen-App gingen in Hessen und Thüringen zwischen Juni 2019 und 2020 von etwa 628.000 auf 788.000 pro Monat deutlich nach oben – ein Plus von etwa 25%. Fortschritte gab es auch bei Kwitt, das bei uns im Juni 2020 etwa 194.000 Mal genutzt wurde. Das entspricht im Vergleich zum Vorjahresmonat einer Steigerungsrate von fast 80%.

All das zeigt, dass wir unseren Kunden im Zahlungsverkehr alle Freiheiten bieten. Sie können sich den Weg aussuchen, der ihnen am besten zusagt. Dazu passt auch, dass wir gerade erst als bundesweit erster Finanzdienstleister die girocard in Apple Pay integriert haben. Unsere Kunden können damit jetzt im Handel bezahlen.

Breites Beratungsangebot auf allen Kanälen

Neben der Gewährleistung eines stabilen Zahlungsverkehrs haben unsere Sparkassen auch zu den Hochzeiten der Corona-Pandemie ihr breit gefächertes Beratungsangebot aufrechterhalten. Der Beratungsbedarf unserer Kunden war in der Krise sehr groß. Es ging um Fragen der finanziellen Liquidität und Absicherung, um zusätzliche Kredite, aber auch um Themen wie die Geldanlage und Vermögensbildung. Auch hier konnten sich die Menschen immer auf uns verlassen. Wir waren auf allen Kanälen ansprechbar: per Telefon, per Chat und natürlich auch in der Filiale vor Ort.

Auch wenn unsere Kunden zunehmend unsere Online-Angebote nutzen, werden die Filialen für die Sparkassen bei allen notwendigen Anpassungen immer eine Schlüsselrolle haben. Das ergibt sich schon aus unserem öffentlichen Auftrag und unserer Flächenpräsenz.

Wenn es in der öffentlichen Diskussion um Filialen geht, dann stehen meistens die Schließungen im Vordergrund. Das ist aber eine einseitige Wahrnehmung, bei der untergeht, wie gut und komfortabel gerade bei den Sparkassen die Filialinfrastruktur noch immer ist.

Der DSGVO hat kürzlich zusammen mit dem Institut der Deutschen Wirtschaft Köln eine Untersuchung zur Erreichbarkeit von Sparkassen durchgeführt. Für Hessen und Thüringen kam dabei heraus, dass die Hälfte der Menschen den nächsten Sparkassenmitarbeiter in etwa drei Minuten zu Fuß oder mit dem Auto erreicht. Über zwei Drittel brauchen höchstens fünf Minuten. Das zeigt, dass die Wege zu einer Sparkasse für die meisten Kunden noch immer sehr kurz sind.

IV. Fazit

Damit komme ich zum Schluss. Wir leben in schwierigen Zeiten. In diesen zeigt sich immer ganz besonders, was Treue- und Leistungsversprechen wirklich wert sind. Unsere Sparkassen haben sich während der Corona-Pandemie einmal mehr als wichtiger Stabilisator und sicherer Hafen bewährt. Unsere Institute waren und sind immer für ihre Kunden da. Mit ihrer zuverlässigen Vergabe von neuen Krediten haben sie der Wirtschaft das nötige Schmiermittel zur Verfügung gestellt und so dazu beigetragen, dass der Systemabsturz verhindert werden konnte.

Unsere enge Kundennähe spiegelt sich nicht zuletzt in der positiven Entwicklung der Bestände und des Neugeschäfts wider, die die Sparkassen im ersten Halbjahr 2020 einmal mehr für sich verbuchen konnten. Auf der Ertragsseite wird die Corona-Krise in der nächsten Zeit auch bei den Sparkassen Spuren hinterlassen. Das Ausmaß wird von den Verwerfungen abhängen, die diese Krise in der Gesamtwirtschaft hinterlässt.

Inzwischen mehren sich die Anzeichen dafür, dass sich die Wirtschaft doch schneller als ursprünglich erwartet erholen wird. Unsere Sparkassen bereiten sich gleichwohl auf eine steigende Kreditrisikovorsorge vor. Sie werden diese Belastungen stemmen können. Denn sie verfügen in ihren Geschäftsgebieten über eine sehr granulare Risikoverteilung und sind sehr solide kapitalisiert. Um unsere Sparkassen muss man sich deshalb keine Sorgen machen. Sie werden auch das Corona-Virus überstehen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!